

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Einblättriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Commissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Kauft meine Besen!

(Fortsetzung.)

Auf einem Felde am Rande der Straße lag eine Gruppe von Schnittern, die sich einer kurzen Ruhe nach langer Arbeit hingaben. Antonia hatte sie noch nicht sobald wahrgenommen, als sein bizarrer Charakter einen neuen, nicht minder sonderbaren, unerwarteten Zug enthüllte. Er riß die Harfe von der Schulter, griff ein paar rasche Accorde, ging dann in eine klare heitere Melodie über und sang mit Begleitung seines Instrumentes ein italienisches Lied, wobei seine Schwester auf ein gegebenes Zeichen mit ihrer reinen, ausdrucksvollen Stimme einfallen mußte.

Was im Lande der Töne zum Alltagsleben gehört, das mußte auf Englands kälterem Boden als ein Wunder erscheinen. Die Schnitter sahen das seltsame Sängerpaa in stummem Erstaunen an, unser Arzt aber fügte sich mit frohem, herzlichem Sin in den musikalischen Scherz der beiden Fremden. Als sie geendet, wurde Antonio wieder still und mürrisch, aber an der Art, wie er um sich schaute, konnte man wohl bemerken, daß die Reize der Landschaft ihren Eindruck auf das Gemüth nicht verfehlten.

In seiner Wohnung stellte Frederic die Fremden Mistreß Mather, seiner Verwandten, vor, bei welcher er sich aufhielt, und gern willigte diese, als sie die Geschichte der Geschwister erfuhr, ein, ihnen alle Gastfreundschaft angedeihen zu lassen. Carlotta wußte bald der würdigen Dame Herz zu gewinnen, die schon am andern Morgen darauf bestand, daß die Fremden wenigstens eine Woche bei ihr bleiben müßten. Antonio erholte sich wohl von seinem Leiden, aber sein starrer Sinn war durch die liebevolle Aufmerksamkeit der Umgebung

nicht zu brechen. Mistreß Mather entwarf den Plan, die jungen Italiener zu adoptiren, sei es, weil sie sich von Carlotta nicht mehr zu trennen vermochte, sei es aus Edelmut, weil sie sich von dem Gedanken gepeinigt fühlte, die Fremdlinge in unbekanntem Lande, allen feindseligen Elementen des Lebens preisgegeben zu wissen. Der Entschluß erhielt Frederic's vollkommenen Beifall. Wie aber sollte man Antonio's Zustimmung erhalten? Doch kaum hatte man ihn das Vorhaben leise angedeutet, als er augenblicklich beitrug.

„Ja, ja,“ rief er aus, „hier! Ich werde nicht ferne sein wenn die Zeit gekommen ist.“ Da schwieg er plötzlich, tief erröthend, und biß sich die Lippen wund.

Abgesehen von dem Widerwillen, den Carlotta gegen ein herumirrendes Leben hegte, abgesehen von der Anhänglichkeit, von der sie sich bereits zu Mistreß Mather hingezogen fühlte, war der Wille des Bruders stets ein Gesetz für die Schwester. Carlotta sollte Gesellschafterin der alten Dame werden und Abends vorlesen (ein Vergnügen, das man nur in England in vollem Maße zu schätzen weiß), sie sollte Kleider für Arme fertigen helfen, unter denen Mistreß Mather eine große Anzahl Kostgänger hatte. Antonio sollte einem katholischen Geistlichen in der Nachbarschaft übergeben werden, um bei diesem seine Studien zu vollenden und sich darauf vorbereiten, eine freie Kunst ergreifen zu können. Mistreß Mather, stolz und glücklich in ihren Plänen, theilte diese Miß Vearen mit, aber die treffliche Miß hörte ohne ein Zeichen der Billigung mit ungewöhnlicher Kälte zu. Miß Vearen war die einzige Tochter eines ehemaligen Kapitäns, der ihr nichts als eine kleine Rente und ein Haus im Dorfe Holydean hinterlassen hatte. Mistreß Mather, die kinderlose Wittwe eines reichen Kaufmanns, der sich von den Geschäften zurückgezogen, fühlte das Bedürfnis, eine Person um sich zu sehen, die ihr Gesellschaft leisten könnte, und entdeckte in Miß Vearen alsbald eines von den unzugänglich notwendigen Frauenzimmern, die von alten Damen zur Zeit, da man Konfituren bereitet, in Dienst genommen, und ehe man Gäste empfängt, zu Rathe gezogen werden; die man einladet, um sie zum Etichblatte zu wählen, wenn man eines solchen bedarf, und sie am Whistische die Vierte sein zu lassen, wenn sich nichts Besseres vorfindet. Es ist die Klasse, die man als Zeugen aufruft, wenn man auf einer Lüge ertappt zu werden befürchtet, und mit denen man seine Nebenmenschen verleumbet, wenn sich die Gäste zurückgezogen haben. Miß Vearen besaß alle diese interessanten Eigenschaften, mit den sie noch eine Menge kleiner Gebrechen verband, durch welche sie völlig unempfindlich für die Fehler Anderer gemacht wurde. Wagte es Jemand, Mistreß Mather einigen Antheil einzuslößen, der hatte der Miß Eifersucht mit all' ihren Folgen zu befürchten. Was ihr Aeußeres betriff, so war sie lang, mager und abgezehrt; ihr Teint war vergelbt und die rauhe, vertrocknete Gesichtshaut zeigte deutliche Spuren häufiger nervöser Migräne. Eine lange, so spizige Nase, daß man ein Hagelkorn damit hätte spalten können, vollendete das schöne Ganze.

Den Vorfall mit dem jungen Musiker wußte Frederic Hume zu Gründung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Mistreß Mather und den Bewohnern von Greenwills zu benutzen. Das Herz des jungen Arztes lag bald

in den Banden der zärtlichsten Liebe, und jeder neue Besuch des Signor Romelli und seiner Tochter fachte die Neigung zu höherer Gluth an, und befestigte den Entschluß, in der Hand der schönen Nachbarin das höchste Glück seines Lebens zu suchen. Julia Romelli war größer als Carlotta; ihr Teint war durchsichtiger, blendender, ihre Haare waren schwärzer, als Steinkohle; ihre Augen hielten die Mitte zwischen dem Schwarz des Raben und dem Blau des Taubenhauses, sie glühten dem dunkelfarbigen Weisden. Sie war lebhaft, eizgenständig und stolz, zuweilen launisch und unbeständig, wie ein Frühlingstag; aber eine glühende Freundschaft und der wohlthätigste Sinn durchströmte ihr ganzes Wesen; stets bereit, ihre Fehler zu gestehen, war sie unwiderstehlich, wenn sie um Verzeihung bat. Der Arzt versäumte nichts, den Vater seiner Geliebten für sich zu gewinnen, der durch seine mehr als ernste, düstere Weise den jungen Mann nicht besonders anlocken konnte; er lächelte selten und sprach nie; und ob er gleich leicht und beredt sprach, so schien doch sein Geist durch eine Last niedergebeugt, die ihn eines Theiles seiner Mittel beraubte.

II.

So standen die Angelegenheiten in Greenwills, als der Winter anfang, und Frederic sich genöthigt sah, nach Edinburg zurückzukehren, um seine medizinischen Studien zu vollenden. Die Pflanzenkunde hielt ihn den Sommer über in der Stadt und er kehrte erst gegen die Mitte des darauf folgenden Herbstes, nachdem er eine Wanderung im Gebirge unternommen, zu dem freundlichen Dorfe zurück.

Carlotta erblühte in höherer Schönheit; sie hatte indessen ihre Talente ausgebildet und war geliebt von Allen, die sie kannten; selbst der Neid, der sich an Miss Vearen einen pflichtgetreuen Repräsentanten erwählt, mußte ihr öffentlich, auch wenn sie abwesend war, Lob spenden. Zur Erntezeit durfte Antonio Carlo einen Ferienmonat bei seiner Schwester genießen. Harfe und Gesang des italienischen Geschwisterpaares nahmen wieder ihr Recht ein, als die Abende länger zu werden begannen. Obgleich nur mit dem Gedanken an seine schöne, lebensglühende Geliebte beschäftigt, konnten Hume doch nicht die heftigen, seltsamen Ausbrüche in Antonios Charakter entgehen, die zuweilen sein gewöhnlich ernstes, brütendes Wesen durchzuckten. Und doch schien es nicht angeborne Wildheit des Gemüths zu sein, was durch die äußere Kälte hervorbrach, sondern ein scharfes, vom Geschick erzeugtes Gift, das den Punkt noch nicht gefunden, indem es seine tödtende Kraft ersticken konnte. Mit Leichtigkeit war er der englischen Sprache mächtig geworden. Den Umgang mit jungen Leuten vermied er sorgfältig, dagegen schloß er sich an Greise und Kinder an, um Fragen an sie zu stellen. Nicht minder schweigsam zeigte er sich gegen Mistress Mathey, die er doch dem Anscheine nach wie seine eigene Mutter ehrte. Nur zuweilen überließ er sich einer lebhaften, leidenschaftsvollen Neugierigkeit, und wußte da allen Fragen mit wunderbarer Gewandtheit ihre Deutung zu geben. Sein Benehmen gegen Fräulein Romelli, oft voll zarter Aufmerksamkeit, oft abgemessen und stolz, seine würdevolle Weigerung, wenn man ihm vorschlug, er möge die Harfe spielen, während Frederic mit dem

Fräulein tanzen wollte, ließen dem Arzte keinen Zweifel übrig, daß er Antonio als seinen Nebenbuhler zu betrachten habe. Der auffallendste, sonderbarste Zug in dem Charakter des jungen Mannes war die plötzliche Blässe, die sein Gesicht bedeckte, die Aufregung, die man in seinen Mienen lesen konnte, die Ungebuld in seinen Bewegungen und seinen halb ängstlichen, halb bestigten, drohenden Gebärden, wenn sich ihm Signor Romelli näherte. Er schauderte, so oft er die tiefe Stimme seines Landsmannes vernahm. Wenn er Romelli ansprach, war es mit solcher Lebhaftigkeit, als kämen ihm die Gedanken in zu großer Zahl für seinen Wortvorrath; halb befestete er die Blicke fest auf seinen, halb drehte er die Augen wie glühende Käder in ihren Höhlen.

III.

Frederic Hume mußte noch einmal nach Edimburg zurückkehren, um sich den Doctorhut zu erwerben, aber er konnte der Gluth seiner Leidenschaft nicht widerstehen, er konnte nicht von Julia scheiden, ohne ihr, die er mehr liebte, als das Leben, mehr als den Ruhm, seine Neigung gestanden zu haben. Und als er das Zittern gewahrte, mit dem sie sein Geständniß vernahm, konnte er da noch an ihrer Gegenseitigkeit zweifeln? Er schwur, ewig nur ihr zu gehören, und empfing dagegen das heilige Gelübde unverletzlicher Treue.

Es war um Weihnachten, zur Zeit, da England sein Karneval feiert; während das Stillleben im häuslichen Kreise auf dem Lande durch Maskenscherze unterbrochen wird, läßt sich in der tobenden Hauptstadt die Menge von den prachtvoll ausgestatteten Vantomimen nach den Theatern lösen. Antonio Carbo war auf einige Tage zu seiner Pflegerin gekommen. Sein finstres Wesen trat mehr als je hervor und drängte sich plötzlich oft wie eine unheimliche Gestalt stöhnend in die Genüsse unschuldiger Freuden. Signora Romelli schickte sich eines Abends, von der heitersten Laune getrieben, an, zu improvisiren. Mitten unter den begeisterten Ausprüchen über das künftige Geschick der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft fiel ihr Blick auf Antonio, der sich mürrisch in eine Ecke zurückgezogen hatte.

„Nähere dich, junger Harfner,“ sprach sie zu Antonio. „Sehe ich deine düstere Miene, dein irrendes Auge, so sollte ich glauben, du sinnest auf einen Mord.“

Der junge Mensch sprang auf und verließ das Gemach, kehrte aber bald zurück, warf sich zu des Fräuleins Füßen und bat sie um der Liebe Gottes Willen, ihre grausame Weissagung zu widerrufen.

„Stehen Sie auf, Wahnsinniger,“ sprach Julia, „hört man Sie, so sollte man glauben, ich habe im Innern Ihres Herzens gelesen.“

Seufzend erhob sich Carbo, und als Antonios Vater in diesem Augenblicke in das Gemach trat, nahm er ein kleines Messer vom Tische, schwang es in der Luft und sprach mit bewegter, zitternder Stimme:

„Ihre Tochter, mein Herr, hat bösen Scherz treibend behauptet, ich sinne auf Mord.“

Da Niemand antwortete, zerbiß er das Heft des Messers, warf es zu Boden und eilte weg.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Ve st h (19. Aug.). „Die Stumme v. Portici“ kam am 14. d. M. zur Aufführung. Masanello war Hr. Beer und wenn wir uns gleich aus guten Gründen eines Urtheils über den Gesang dieses Sängers enthalten, so können wir doch nicht umhin zu erklären, daß er im Spiele mehr leistete, als die meisten seiner Vorgänger, und daß die Masanelloszene im 5. Akt besonders ergreifend und psychologisch richtig aufgefaßt war. Auch der Vortrag der Recitative und der Ausdruck, den er den Worten ertheilt, sind sehr lobenswerth. — Mad. Minck (Evoire) sang, wie immer, bezaubernd schön. Eben so war Hr. Kaler (Vietro) sehr ausgezeichnet. Dem. Grüner gab die Fenella und entwickelte eine wohl berechnete Mimik. Hr. Stoll (Alphonso) war verdienstlich. Die Chöre waren gegen früher nicht zu kennen, sie versriethen die einsichtsvollste Leitung, und die Vreghiera im 5. Akt wirkte jetzt erst vollkommen. Das Orchester hielt sich wacker; die Ouverture ging herrlich. Das Arrangement und die Tänze des dritten Aktes waren effectvoll und voll richtiger und charakteristischer Nationalität. — Am 16. hatten die Freunde des regitirenden Schauspielers wieder Nahrung für Geist und Herz. Es ward Halm's vortreffliche Dichtung: „Grisebald“ gegeben. Mad. Kallis: Vabiera erschien in der Hauptrolle. Sie ward mit einem Beifallssturm empfangen und sie stattete ihre

schwierige Rolle mit solcher Innigkeit des Gemüthes aus, mit solcher Fülle von Begeisterung und solcher künstlerischer Auffassung, die die feinste Schattirung mit mimischer Lebendigkeit paart, daß sie alle Gefühle in Bewegung setzte und die tiefste Nührung, verbunden mit allgemeiner Bewunderung hervorbrachte. Die Künstlerin ward mehreremale, und mitunter auch zwischen den Szenen, enthusiastisch und einstimmig hervorgehoben. — Diese Ehre theilte auch mit ihr Hr. Quandt, der den Percival dargestellt repräsentirte, daß wir Zeichnung und Kolorit nur als Ergebnisse eines gereiften Studiums u. durchdachter Erwägung ansehen können. — Hr. Demmer (Cedric) war ungemein ergreifend und voll Wahrheit und Natur. Seine kleine Rolle ist klassisch zu nennen. Dem. Veroni, dann die H. H. Rosenschön, Detroit etc. waren verdienstlich. — Die Königin aller Opern, Mozarts klassischer „Don Juan“, wird nächstens mit Pracht Ausstattung in die Szene kommen. Dieses Meisterwerk dürfte vielleicht hier noch nie eine solche äußere Hülle erfahren haben, und was den Kern anbelangt, dürften wohl unsere Opernmitglieder, unser Chor und unser Orchester genügen, um auch in dieser Hinsicht etwas Ausgezeichnetes erwarten zu lassen. M.

Dresden. Mad. Schröder: Desorient ist endlich, endlich, endlich! eingetroffen! aber Singen oder Nichtsingen? das ist jetzt die Frage. Laut Kontrakt soll sie freilich singen und spielen dazu, aber wenn sie nun nicht will? Und wie die Fama verlautet,

will sie nicht; die Dresdener Volitheer schütteln darüber gewallig die Köpfe, rauchen entseztlich, trinken viel Bier und fassen sich in Geduld. C.

M a i l a n d. Am 20. August soll das k. k. Theater alla Scala mit Belisario von Donizetti und dem Ballette von Cortesi: „Der Untergang Missolonghi“, eröffnet werden. Die Herrn Ramacini und Molinari und Madame Bencini-Molinari werden im Letztern die Hauptrollen geben, als erste Tänzer die Herrn Crombe und Gustave, Madame Crombe und Dem. Kazhel wirken. Demoiselle Filippini ist als Zugabe engagirt. C h o.

C a g l i a r i. Im nächsten Herbst findet hier die Eröffnung eines neu gebauten Theaters statt. Madame Galvis-Neuhaus, durch körperlichen u. Künstlerreiz gleich ausgezeichnet, ist als Prima Donna für die, den Herbst und Karneval umfassende Unternehmung gewonnen. Die Kosten werden von der Municipalität der genannten Stadt getragen.

—H.—

P a r i s. Dem Mars, die in Boulogne die Seebäder gebrauchte, ist von dem schlechten Wetter, das an der Küste herrschte, wieder nach Paris zurückgeschickt worden. — Der junge, kürzlich gestorbene Komponist Gomis hat ein fertiges Werk in 3 Akten: „la Damné“, hinterlassen, das nächstens aufgeführt werden soll. — Das Entweichen eines berühmten Schauspielers eines königl. Theaters mit einer Schauspielerin von demselben, macht in diesem Augenblicke viel zu sprechen. — Im Juli sind nur 17 Neuigkeiten auf den verschiedenen Theatern aufgeführt worden; der Juni hatte deren 34 gebracht. Im Theater des Palais-Royal wurden 4 gegeben. Während der Hitze wollen die Dichter ihre Neuigkeiten nicht auführen lassen; was sehr natürlich ist. Es fanden während des

Juli 6 Debuts Statt, drei Reprisen und 7 außerordentliche Vorstellungen, wie Benefize u. s. w. B.

Miszellen.

L o n d o n. Neulich bot sich auf dem Viehmarke zu New-Islington in England wieder das empörende Schauspiel dar, daß ein Mann seine Frau mit einem Strik um den Hals zu Markte brachte, und sie meistbietend verkaufte. M.

A r g o s. Ein Trompeter des hier garnisonirenden königl. griechischen Regiments Regiments fühlte sich von dem Stabstrompeter dieses Regiments beleidigt; er schrieb daher an denselben buchstäblich die folgende Herausforderung: „Herr Stabstrompeter! Sie haben mich beleidigt; denn ich bin so gut freiwillig, wie Sie freiwillig sein thun. Drum erwarte ich Ihnen morgen früh 5 Uhr am Vieh- (Amphi-) Theater auf Krumpe Sabel. N. N., freiwilliger Trompeter.“ K.

B u n t e s aus Paris. Das Magazin von Tuffe auf dem Börseplatz ist eines der sehenswertheften in dieser Stadt. Ursprünglich war es nur ein eleganter Papierladen, der nach und nach aber seine Domäne erweiterte, und nun gewiß seines Gleichen sucht, da er es mit den ersten Kunsthandlungen aufzunehmen im Stande ist. Die Pariser nennen ihn den papetier-romantique. Man findet hier Gemälde aller jetzt lebenden Maler ausgestellt, Zeichnungen, Aquarelle, die jetzt so beliebt sind, von den ersten Reputationen in diesem Fache verfertigt, Bronzen, Basreliefs und andere Bildhauerarbeiten von Barry, Moine, Zatin u. A., chinesische Porzellanen, Galanterieen, englische Fabrikate, die Chargen von Dantan in Gyps und

terra
Werke
die nie
gar kü
ren, C
pis u.
Minta
und H
Wappe
und F
malen
Einlad
den wi
gesucht
naissam
bishe
fische
den. W
in dies
Knorth
und kl
her bek
tascope
fors de
sel. Ca
Scheibe
nen sind
die and
dreht m
betracht
Löcher,
zen, zu
wurderb
ist diese
noch den
zugefügt
der jün
hoitoux
flogen se
auf die
deft wu
kantz ha
wegen V
sen veru
muß 20,
und auf
bern. —

terra cotta ausgeführt u. s. w. Ferner Werke der Literatur in Einbänden, die nicht nur geschmackvoll, sondern sogar künstlerisch vollkommen sind; Horen, Erbauungsbücher, Thomas à Kempis u. A. mit Schloßern von Gold und Miniaturgemälden geziert. Jeder Hoch- und Hochwohlgeborne kann hier sein Wappen und seinen Namenszug in Gold und Farben auf parfümirtes Papier malen lassen, das er zu glänzenden Einladungen oder billets-doux gebrauchen will. Auch findet man hier die gesuchten Consolen im goût de la renaissance, worauf nunmehr, statt der bisherigen Etageren antike oder chinesische Vasen und Figuren gestellt werden. Am meisten Aufsehen macht jetzt in diesem weltberühmten Magazine das Anorthoskope, eine Spielerei für große und kleine Kinder, nach dem schon früher bekannten Phenakistiscope oder Fantaskope, einer Erfindung des Professors der Mathematik Plateau in Brüssel. Es sind dies die beiden runden Scheiben von Pappdeckel; auf der einen sind Zeichnungen besondlich, und die andere ist mit Löchern durchbohrt; dreht man sie nun schnell herum und betrachtet die Zeichnungen durch jene Löcher, so scheinen die Figuren zu tanzen, zu laufen, sich zu beleben auf wunderbare Weise. Das Anorthoskope ist diesem zwar ähnlich, hat aber dennoch dem Spiele eine Verbesserung hinzugefügt. — Nachdem Johnny Elster in der jüngsten Vorstellung des diable boiteux die Sachacha getanzt hatte, flogen so viel Blumenkrone und Kränze auf die Bühne, daß sie ganz davon bedeckt wurde. — Das Gericht erster Instanz hat neulich mehrere Individuen wegen Wackers zu ansehnlichen Strafen verurtheilt: ein gewisser Jeannin muß 20,000 Frk. Geldstrafe bezahlen, und auf ein Jahr ins Gefängniß wandern. — Einige englische Marineoffi-

ziers hatten in Folge einer Wette den seltsamen Plan gefaßt, ganz Frankreich auf einer Yacht zu durchreisen. Da aber der Rhone- und Rheinkanal nicht tief genug ist, so mußte die Yacht in Lyon auf ein Transportschiff geladen werden, und so kamen die Engländer in Mülhausen an, von wo sie zu Land weiter reisten. — Am Sonntag den 31. Juli wurden 8000 Personen durch Fiaker nach dem Triumphbogen geführt. Die Zahl der übrigen Beschauer mag 50,000 betragen haben. — Nach dem Bon Sens hat die Mode von Verhaftungen sich auch nach den Provinzen verbreitet. Victor Hugo, der sich jetzt in der Normandie aufhält, wollte kürzlich einer Fischer-Expedition beiwohnen, wurde aber vom Maire abgehalten, der nach seinem Vasse fragte, und dessen profaischer Sinn nicht begriff, was ein Voort bei Nacht auf der See zu thun haben könne. — Die Debats vom 5. August haben einen Artikel über N. Rothschilds Tod, der vieles Bekannte wiederholt, jedoch auch einige besondere Züge aufdeckt, oder ansfrischt. „Nathan Rothschild war 1812, als der Vater starb, in London bekannt als ein Mann von scharfem und sicherem Blick; im Zentrum der europäischen Kapitale, trug er mächtig bei, das Erbe des Vaters rasch zu vergrößern; bald erlangte er gewichtigen Einfluß auf Bank und Schatzkammer; zu einer Zeit, wo die englischen Geldmänner anfangen, bedenklich zu werden bei den enormen Staatsausgaben, (1815 soll der Bedarf 78 Mill. Pf. St. erfordert haben und zwar exclusive der Zinsen von der öffentlichen Schuld) blieb Nathan unerschütterlich und fuhr fort, die Regierung zu unterstützen; als man ihm die Gefährlichkeit vorstellte, versetzte er: „Er hatte es für eine Ehre, mit England unterzugehen.“ — Jules Janin erhält vom „Journal des

Debats“ jährlich 10,000 Frls. als Mitarbeiter, wofür er jeden Montag einen Artikel zu liefern hat. Man sollte glauben, es wären große Wichtigkeiten, die Janin bespricht, dem ist aber nicht so; man denke sich nur, er spricht über Ballet, Tänzerinnen, Sänger und Schauspieler. Soll man ihn beneiden oder bedauern? — B.

Breslau. Die gegenwärtige Rekrutenaushhebung zeigt einen Ueberfluß von jungen Leuten, und es würde nicht schwer sein, überall die doppelte Zahl der zum Ersatz erforderlichen Mannschaften aufzubringen. Man will jedoch die Bemerkung machen, daß diejenigen, so aus den Jahren 1812 bis 1815 ihre Geburt nachweisen, kleiner und weniger kräftig sind, als die von früheren Jahrgängen. Der Einfluß jener Kriegsjahre würde sich hieraus ergeben. — Uebrigens stünde dieses Faktum, wenn es wahr wäre, keineswegs vereinzelt da. Der berühmte Statistiker Charles Dupin hat nämlich bemerkt, daß in Folge der Napoleon'schen Feldzüge die Größe der jungen männlichen Generation abgenommen habe. Es hatte vorher nur ein kleiner Theil, der Rekruten nicht das erforderliche Maaß von 4 Fuß 10 Zoll; im Jahre 1826 hatten unter 1,033,422 Konfribirten 380,213 dieses Maaß nicht. B.

Lugano. Hier wurde ein Mädchen, welches schon mehrmals an Starckrämpfen gelitten hatte, vom Arzt auf eine gewissenlose Art als Choleraerkrankte ohne nähere Untersuchung ausgegeben, und dann, alles Sträubens von Seite des Vaters ungeachtet, noch lebend begraben. Kaum waren die ersten Schaufeln Erde auf ihren Sarg gefallen, so erwachte die Unglückliche, und pochte in ihrem schauerlichen Gefäng-

niß. Man vernahm es, öffnete, sie richtete sich auf und verlangte nach ihrem Vater; doch, vom Schrecklichen ihrer Lage und der Gefahr überwältigt, schloß sie für immer die Augen. K.

Marau. Wie in mehreren Schweizerstädten, läuft auch hier mit hurtiger Strömung Wasser durch die Straßen. Einer von den fürsorglichen Bürgern hat dies benutzt in der Art, daß er ein sechs bis acht Fuß im Durchmesser haltendes Rad von dem Gewässer bewegen und von der Treibkraft häusliche Geschäfte verrichten läßt. Als der Reisende, der dies erzählt, die Maschine betrachtete, trieb sie eben eine Kaffeetrommel, um die Bohnen zu brennen. C.

Pesther Lokalnotizen.

Tanzmusik. Kompositionen. So eben ist in Ferdinand Tomalás k. k. priv. lithographischen Anstalt, und Magazin für Kunst, Geographie und Musik erschienen: 1. Joh. v. Hulenyi's „Raaber Juristenwalzer“; 2. desselben „Carolinewalzer“; 3. Alois Höhls „Casino-Walzer“ (Preis eines jeden Walzers 45 kr. E. M.). Alle drei Kompositionen, auf heimlichem Boden entstanden, zeichnen sich durch Lieblichkeit der Melodie, und eine zum Tanze auffordernde Lebendigkeit aus. Stich und Druck sind sehr elegant und deutlich, und sprechen sehr zu Gunsten der neuen Anstalt des Hrn. Tomalás. Nächstens erscheinen daselbst auch die neuesten Walzer des Herrn Höhl, betitelt: „Elisenwalzer.“

Plan von Ofen u. Pesth. Aus der erwähnten lith. Anstalt des Hrn. Tomalás ging so eben auch eine neue Ausgabe eines Planes von Ofen u. Pesth, nach den neuesten Vermessungen mit ungar. u. deutscher Erklärung hervor. (Preis in großem Royal-Format, 2 fl. E. M.). Dieser Plan ist wegen seiner Richtigkeit und Genauigkeit und seiner sehr gefälligen äußern Ausstattung sehr empfehlenswerth. Möge Hr. Tomalás in seinem löblichen Eifer, vaterländische Industrie zu befördern und zu beleben, fortfahren und dafür gebührende Anerkennung finden! F.

Haltb.
5 fl. u.
des Wa

war,
eines
großen
Signo
ster in
verwe
der al
skafte
linder
Junig
wie zu
er tan

wortet

gen zu
falle v
Julia
klatst
von de
Stirn